

Zeitschrift: Das neue Leben - Im Lichte neuzeitlicher Erkenntnis : monatliche Zeitschrift und Ratgeber über alle Gebiete der Lebensreform

Herausgeber: A. Vogel

Band: 1 (1929-1930)

Heft: 10

Artikel: Sonnenwendfeier und Weihnachtsfest

Autor: S.V.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-968582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NB. Achten Sie auch streng darauf, ungedüngtes Gemüse zu erhalten, denn Kinder sind in solchem Zustande ziemlich empfindlich auf solche feinen Giftstoffe, wie sie im Gemüse sind, das z. B. mit Jauche gedüngt wurde. —

Nach einem Vortrage in B. . . . kam die Mutter dieses Kindes zu mir, um mir freudig mitzuteilen, dass nun die kleine Annemarie wieder gesund und fröhlich wachse und gedeihe.

SONNWEIHFEST UND WEIHNACHTSFEST.

Ist nicht jedes Jahr das Naturerleben wieder ein und dasselbe? Kehren nicht immer getreulich nach Himmelsbläue und lachendem Sonnenschein Regen und Sturm, Nebel und Schnee ins Land, um zu vernichten, was vordem in buntem Farbenkleide Herz und Auge erfreut hat! Rasch fegt der Herbstwind das letzte goldene Blatt zur Erde nieder und lässt es im Wirbel über den Boden dahinrollen, bis es in Feuchtigkeit und Sand stecken bleibt und unmerklich wieder zu Erde wird.

Kalt und kahl aber strecken indess die Bäume ihre hagn Äste gen Himmel, bis sich der rauhe Winter ihrer erbarmt und sie mit leuchtendem Schneegewand schmückt! Wartend stehen sie da, sinnend und ruhend, indess die Welt um sie her leblos schweigt, ja, selbst der sonst so sprudelnde Bach hat sein murmelndes Liedchen verlernt, denn unterm Eise erstarrt, muss er auf wärmere Zeiten hoffen.

Und auch wir Menschen müssten hoffen, hoffen wie die Vögel, dass es wieder anders wird, hoffen mit einem leisen Zweifel im Herzen, ob wirklich eine Macht die Kälte der Winternacht zu brechen vermag, wenn wir nicht ruhig wüssten, dass zur Zeit der Sonnenwende das Licht wieder zu wachsen beginnt!

Dieses frohe Bewusstsein, dass das Licht mitten in kalter Winternacht dennoch Sieger ist, hat der alten Germanen Herz schon mit inniger Dankbarkeit und Freude erfüllt, so dass sie ihren Göttern zu Ehren ein Jubelfest mit Freudenfeuern begingen und Arbeit und Krieg ruhen liessen, während der zwölf für sie geheiligten Nächte, in denen das Licht wieder seinen Aufstieg begann, in ihrer Sprache gesprochen, der Sonnengott wieder seinen Sieg feierte.

Ein Sagenkreis schlingt sich um die Zeit eben dieser Nächte, ein Sagenkreis, der sich zur Zeit des Mittelalters umgestaltet hat, zwar nicht dem Sinne nach, denn der blieb sich gleich, nur die Gestalten wechselten, denn die Rolle, die die altgermanischen Götter dabei spielten, übernahmen nunmehr einige Heilige der mittelalterlichen Kirche. Selbst heute noch, in unserer jagenen,

Meide Menschen, die mutlos und abhängig sind und mit ihrer ewigen Erwartung des Unglücks, tatsächlich Unglück herbeiziehen.

hastenden Zeit mit ihrer mannigfachen Aufklärung, haben sich Sitten, Gebräuche und Glauben an übernatürlich waltende Mächte während der Weihnachtszeit im Volke da und dort noch mit den Banden innigster Pietät festgewurzelt.

Aber der tiefere Sinn der frühern Sonnenwendfeier lebt noch im deutschen Herz und Gemüt weiter, denn wessen Herz schläge nicht wärmer und erwartungsfroh beim Klange des so inhaltsreichen Wortes «Weihnacht»? —

Ganz gleich wie bei den Alten vergangener Tage weckt der Klang die frohe, wenn auch unbewusste Zuversicht, dass das Licht trotz Nacht und Finsternis schliesslich doch Sieger bleibt!

Alles ist kalt, alles ist tod,
Düstrer Nebel bringt bittere Not!
Da, ein Stern so hell und licht,
Der die Finsternis durchbricht,
Weihezeit, Weihnachtstraum,
Findet in jedem Herzen Raum!» —

Es ist in der Tat, als klammere sich das deutsche Gemüt mit allen Phasen der Notwendigkeit an den Zauber der winterlichen Festfeier! Es möchte glauben, dass Christus, dem das Fest zu Ehren gilt, wirklich der friedebringende Gott des Lichtes ist, nach dem schon seine Vorfahren in grauen Zeiten Ausschau gehalten haben. Es möchte glauben, dass der Jubelgesang auf Bethlehems Fluren:

«Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen!—»
Wahrheit ist und seine Weihnachtssehnsucht und -freude drückt es symbolisch im hellerleuchteten Lichterbaum aus! Seit dem 17. Jahrhundert hat das deutsche Gemüt diesen Ausdruck der Freudenbezeugung gefunden und ist glücklich dabei, so wie es die alten Germanen waren bei ihren Freudenfeuern beim Wintersonnenwendfeste. Ja, eben so glücklich, wie seine Vorfahren ist es, das kann man ruhig behaupten, aber nicht mehr als diese, trotz der vermehrten Erkenntnis, die das Christentum hätte mit sich bringen sollen. Nein, tatsächlich nicht mehr, denn immer noch zittert in den Herzen der Wunsch, leise und unbewusst, oft auch seufzend, dass das Evangelium des Weihnachtsglaubens: «Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen», doch das ganze Jahr, das ganze Leben hindurch andauern möchte, so dass die Bemühungen der Weihnachtszeit, Friede zu stiften, zu hegen und zu pflegen, Liebe zu spenden in reicherm Masse als sonst, das Dasein tagtäglich erfüllen möchten!

Statt dessen aber gelangen Hohn und Verbitterung zu ihrem Rechte, die lieber gar nichts glauben oder aber Umkehr halten

**Zehn Minuten Hader wider das Schicksal bedeuten Kraftverschwendung
und verschlechtern nur dein Los.**

wollen zur Sonnwendfeier der alten Germanen, da sie ihnen wahrheitsgetreuer erscheint. — Und wirklich muss ein jeder denkende und gerechtigkeitsliebende Mensch zugeben, dass das heutige Leben und Treiben mit der Friedensbotschaft jener denkwürdigen Geburtsnacht im geringen Bethlehem nichts zu tun haben! Zwiespalt und Krieg, Unfrieden und Verbrechen, sie beherrschen die Massen der Völker und jede Bemühung zu ändern und zu bessern, sie scheitert an der gewaltigen Macht des Bösen, das sein verheerendes Feuer der Vernichtung voll Triumph und Schadenfreude leben und wirken lässt! —

So wäre sie wirklich nur Traum, nur Täuschung, die wunderbare Weihnachtssymphonie und nie könnte das Licht des Friedens den Menschen in ungetrübtem Segen erblühen!

Gewiss nicht, so lange der erste Teil des Gesanges ausser acht gelassen wird, nämlich: «Ehre sei Gott in der Höhe!» — und auch so lange nicht, als der Mensch in seinem Hochmut wähnt, sich selbst und seine Brüder durch sein Verhalten auf diese oder jene Art erlösen zu können!

Wozu denn Weihnacht feiern, wozu die Geburt eines Erlösers, wenn wir wähnen, uns selbst und die Erde von der Macht der Finsternis befreien zu können!

Ruhig lächelt der Wissende zu all den vielen Meinungen, zu Irrtum und Verwirrung, zu Kampf und Hohn, denn er weiss, dass die Uhr des Schöpfers ihren Gang in ruhigem Gleichmass weiter-schreitet, mögen Aufruhr und Irrwahn auch toben und sich unsinnig gebärden. Er weiss, dass es Wahrheit ist, dass Gott wirklich die Welt so geliebet hat, dass er ihr seinen eingeborenen Sohn zum Lösegeld der Errettung von Tod und Finsternis dahingegeben hat, und auch hat er jene Aussage, die ihm Kraft und Geduld verleiht, zu betrachten nicht ausser acht gelassen, dass nämlich der Lohn des gegebenen Lösegeldes noch immer bereit liegt und der Morgen seiner Frucht herandämmert.

Lasst sie ruhig austoben, die Völker, der Morgen des Friedens lässt sich dadurch nicht verscheuchen. Wohl uns, wenn wir seine Strahlen erkennen können und unsern Glauben und unsere Zuversicht nicht an ein paar Tage des Jahres klammern müssen. Wohl uns, wenn wir wissen, dass nach dem letzten Ringen der finstern Mächte sie wahr werden wird die traute Weihnachtsweise:

«Ehre sei Gott in der Höhe,
Friede auf Erden
Und an den Menschen ein Wohlgefallen!» —

S. V.

Sei dir's vergönnt mit einem Lächeln, stets Widriges hinwegzufächeln.
(Ein alter Fächerspruch, der ewig neu ist.)